

Wandel von Parteien als organisierte Anarchien

Parteien unterliegen nicht pauschal innerer Wandlungslähmung und Selbstblockade. Sie segmentieren sich in Zonen des Verharrens und der Trägheit mit Wandlungsprozessen allenfalls im Schneckentempo und Zonen dynamischen Wandels, die häufiger Veränderung und Umwelтанpassung unterliegen.

Bei noch so starkem Wandlungsdruck entscheiden Parteien in ihrer Akteursvielfalt selbst darüber, ob, wie weitreichend und auf welche Weise sie sich ändern.

Umweltwandel unterliegt einem Gewissheitsverlust. Wandlungssignale und selbst Wandlungsauslöser sind nicht eindeutig und aussageklar, sie bedürfen eines kognitiven Deutungs- und Verarbeitungsprozesses, um innerparteilich Veränderungsimpulse auszulösen.

Parteiinterne Change-Akteure differieren in ihren Problemansichten und –deutungen, Changezielen und –intentionen genauso wie in der Wahl ihrer präferierten Change-Konzepte und Lösungswege.

Parteien bringen eigenbestimmt Deutungen ihre Lage und des externen Anpassungsdrucks hervor, wobei interne Akteursgruppen um die Deutungshoheit und die Generierung von Anpassungslösungen rivalisieren.

Parteiwandel spielt sich intern in einer politischen Arena im Rahmen mikropolitischer Machkämpfe ab, die von wechselnden Koalitionsbildungen, Intrigen, Winkelzügen, Blockaden und Obstruktionen bestimmt werden.

Wandel in Parteien dient selten der Stärkung der Anpassungsfähigkeit an externe Wandlungsimpulse, sondern eher der Wahrung der parteiinternen Akteursgruppenbalance.

Dabei kommt es in innerparteilichen Wandlungsprozessen zu Loslösungen und Verlagerungen des Wandlungsprojekts, so dass der mikropolitische Machtkampf um Status-, Einfluss- und Identitätsfragen kreist.

Die Einleitung und „Steuerung“ von Wandlungsprozessen bedarf der Führung sowie der Initiativ- und Lokomotivrolle von herausgehobenen Change-Akteuren.

Wandlungsprozesse werden abrupt ausgesetzt bzw. versanden, weil beteiligte Akteure wechseln.

Micro Politics im Organisationswandel ist grenzüberschreitend und bedient sich externer Akteure wie z.Bsp. der Medien.

Wandlungs-/Reformbeschlüsse von Parteien bleiben häufig folgenlos, weil es an überlegter Implementierung fehlt und an Strategien, das Beschlossene zum Leben zu erwecken.

Parteien verkörpern Akteursvielfalt, die sich nicht in Top Down-Organisationswandel einspannen lässt.

Parteien leiden unter einem Wandlungsdilemma: Top Down-Change Management stößt auf strukturelle Verpflichtungsfähigkeits- und Durchsetzungsbarrieren. Umgekehrt verläuft Bottom Up-Change Management im Sande. Bei wachsender Anpassungsbedürftigkeit verfügen Parteien nur über begrenzte Anpassungsfähigkeit.